

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 9

Artikel: Ein neuer Frauenberuf : die Arztgehilfin
Autor: Rhyn
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

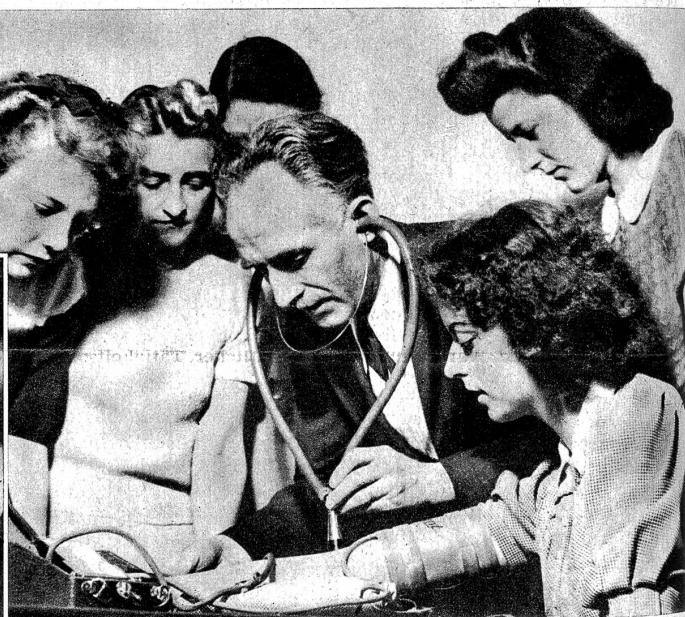
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Arbeit am Mikroskop



Der Arzt erklärt die Blutdruckmessung

Links: Auch eine einfache Blutprobe muss von der Arztgehilfin ausgeführt werden können

Ein neuer Frauenberuf:

Die Arztgehilfin

Mehr und mehr schaltet sich die Frau, das junge Mädchen, ins berufliche Leben und kommt damit einem lange gehegten Bedürfnis entgegen, männliche Arbeitskräfte dort frei zu machen, wo dies möglich ist. So ist denn der neue Beruf der Arztgehilfin, von welchem wir heute reden, eine typische Erscheinung der Neuzeit, der aber bald zu einer Selbstverständlichkeit werden wird.

Wir haben einen Arzt gebeten, uns darüber einige Auskünfte zu erteilen, welche wir nachfolgend veröffentlichen:

«Die Zahl der Krankenkassenpatienten hat in den letzten Jahren wesentlich zugenommen, wodurch dem Arzt stark vermehrte Büroarbeit erwachsen ist. Die Steuerverwaltung verlangt erneut eine detailliertere Arztbuchhaltung, die chemischen und physikalischen Untersuchungen der Patienten sind nicht nur genauer, sondern auch umfangreicher geworden.

ertönte unablässig und kündigte liebe Besuche an. Es war der Geburtstag der Grossmutter. Geneviève erinnerte sich so gut daran. Aber sie wusste nicht mehr in welchem Jahre, es gab so viele solcher Tage in ihrer Kindheit. Alle Räume waren erleuchtet, aus der Küche drang der Lärm der Kasserollen, ein feiner Duft von Gebackenem haftete über allen Familienfesten. Die Grosseltern La Puisaye im Salon in den tiefen Gobelinfauteuils. Auch die beiden Schwestern der Grossmutter, Tante Helene und Adeline waren da. Und dann die Mutter, das einzige Kind der Grosseltern, blond, elegant, mit dem schwarzen Sammetband in den Locken und dem duftigen Spitzenkragen, den die Kinder nicht berühren durften. Der fröhliche Vater, der alle Spiele anführte, die Cousins von Nantes, die extra hergefahren waren, und die vier Kinder, Louis, Denise, Hubert und Geneviève.

Vivette rief man sie. Die schönen Blumen, die blauen Samtkleider, die Musik, dies alles stand heute an diesem traurigen Herbstabend wieder vor ihr.

Einmal war ihr eigener Geburtstag, der Winter war vorüber, die Luft feucht wie heute, der Wind blies die nassen Tropfen von den Blättern. Man tanzte in dem festlich erleuchteten Haus mit dem Eifer der Nachkriegszeit nach amerikanischer Musik. Man hatte Trauer gehabt, Louis war bei Verdun geblieben, der Grossvater gestorben. Während vier Jahren hatte diese Trauer einen Schleier über alles geworfen. Nach und nach hatte sich alles wieder erhellt, die jungen Leute fühlten sich geladen von Lebenslust. Die schweren Jahre waren vorüber, man wollte sich wieder freuen. Das Vermögen war ja noch da, man tanzte auf den spiegelglatten Böden, man lachte, flüsterte, rauchte eine Zigarette zwischen zwei Charlestons.

Vor der halboffenen Glastüre stand Bruno — Bruno, schlank, mit braunem Haar, die blauen Augen auf Geneviève

Corsets L. Müller, Bern Spitalgasse 14, 3. Stock
Telephon 3 20 55



PHOTOS
EUGEN THIERSTEIN
BERN

Links: Eine erfahrene Schwester unterrichtet über das fachgemässe Anlegen von Verbänden

Rechts: Instrumentenkunde. Die genaue Kenntnis der ärztlichen Instrumente ist eine berufliche Voraussetzung für die Arztgehilfin



Schülerinnen bei einer Reagenzprobe

mancher Arzt verwendet in vermehrtem Masse verschiedene Bestrahlungen oder andere physikalische Therapien an, und viele Aerzte führen täglich kleine chirurgische Eingriffe an Verunfallten oder Kranken aus.

All diese Mehrarbeiten, welche den Arzt mit einer grossen Praxis fast erdrücken, verlangen nach einer tüchtigen Hilfe, die jedoch nicht akademisch gebildet zu sein braucht. Hierzu wurde der neue Frauenberuf der *fachgemäss ausgebildeten Arztgehilfin* geschaffen. Bereits sind zu diesem Zwecke an privaten Handelsschulen Sonderklassen gebildet worden, die ein umfangreiches Pensum durchführen.

Welche Anforderungen stellt nun der Arzt im allgemeinen an eine Arztgehilfin? Erstens verlangt er praktische Kenntnisse und Fähigkeiten für ärztliche Büroarbeiten einschliesslich Rechnungswesen und Buchführung der Krankengeschichten. Eine Arztgehilfin soll stenographieren und maschinenschreiben können und den Verkehr mit den vielgestaltigen Krankenkassen kennen, ferner gewandt sein im Empfang und Verkehr mit den Patienten, sowie am Telephon, muss wissen, einen Verband anzulegen und Assistenz zu leisten bei kleinen chirurgischen Eingriffen. Sie soll fähig sein zu einfachen Harn-, Blut-, Sputum- und Stuhluntersuchungen, bei Landärzten wird sie auch beim Zubereiten der Mittel behilflich sein müssen. Doch auch als tüchtige Samariterin muss sie sich ausweisen können und darf den Kopf nicht verlieren, wenn sie bei Abwesenheit ihres Arztes einem verunfallten Notpatienten die erste Hilfe erweisen muss. Immerhin ist das Sprech- und Wartezimmer ihr eigentlicher Tätigkeitsort und dieser soll in der Regel auch durch sie gereinigt werden, nebst den Arzteinstrumenten, welche ebenfalls sauber zu halten sind.

Zum besseren Verständnis und zur rascheren Auffassung bei neuen Situationen in ihrem Beruf erhält die Arztgehilfenschülerin auch ziemlich ausgedehnt theoretischen Unterricht. An guten Schulen werden die Schülerinnen von Aerzten mit praktischer Erfahrung ausgebildet, was die beste Gewähr bietet für wirklich ernsthafte Arbeit. Man vergesse jedoch nicht, dass die tüchtige kaufmännische Ausbildung das fundamentale Rüstzeug des Lehrganges bleibt.

Der Beruf der Arztgehilfin ist kein leichter, denn er ist sehr arbeitsreich und verantwortungsvoll. Doch er bietet viel Abwechslung, ist interessant und kann bei geeigneten Töchtern zu voller Lebensbefriedigung führen.»

Dr. med. Rhyn.

gehetzt. Er wusste, dass er ein verführerischer Mann war. Heute noch klang die sonore einschmeichelnde Stimme an das Ohr des einsamen Mädchens.

Es kamen die Sommernächte mit ihrem Sternenhimmel. Diese wundersamen Abende, an denen Geneviève und Bruno Zukunftspläne machten. Wie Genevièves Vater, so wollte auch Bruno in die Fabrik von Puissay eintreten, denn ihr Bruder Hubert war mit Auszeichnung aus der Offiziersschule getreten, er wollte von der Fabrik nichts wissen. Dann hatten sie sich verlobt. Geneviève dichtete ihrem Verlobten alle guten Eigenschaften an, die ihre Vorfahren gehabt hatten, sie trank seine Worte, sie war ja noch so jung. So, wie sie ihren Bruder Hubert bewunderte, so sah sie auch in Bruno nur gute Eigenschaften. Hubert hatte mit seinem Bataillon Frankreich verlassen und sich nach Afrika eingeschifft. Die ewige Frage, „wann werden wir heiraten?“ war das Leitmotiv der Gespräche an diesen Abenden. „Sobald ihr eine Wohnung gefunden habt.“ Madame Crispin hatte auch wirk-

lich eines Tages eine gefunden und zu einem annehmbaren Preis gemietet.

Genevièves Hände umklammerten unwillkürlich das Fensterkreuz. Wie lebendig stand diese Zeitepoche vor ihr.

Dann war der Ruin gekommen, nichts hatte sie gewarnt. In wenigen Tagen war alles vernichtet. Hubert war verwundet worden und gestorben im fremden Land, Denise war an sein Lager geilt, und unterdessen spielte sich in Noisy-le-Roi die Tragödie ab, die alle schönen Träume zunichte machte.

Bruno machte sich aus dem Staube. Unter einem Vorwand war er abgereist und hatte damit bewiesen, dass er das Geld der Crispin und nicht Geneviève gemeint hatte. Aber das junge Mädchen glaubte nicht daran. Noch sah sie ihn, wie er zum letzten Mal gekommen war, elegant, verführerisch und mit einschmeichelnder Stimme gesagt hatte, seine Eltern schickten ihn zu einem Onkel in Algier, einem Erbonkel, der eine junge Kraft dringend benötigte. Was